

Frieder Nake: Thesenpapier zur AG "Schulen ans Netz als Bildungsreform - Virtualität als Hochschulreform?"

Die Moderne kann man als einen langanhaltenden Prozeß der Semiotisierung begreifen. Immer wieder neue Bereiche der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion werden in den Bann der Semiosen gerissen — der Zeichenprozesse also — und gehen daraus in doppelter Form hervor: als mehr oder weniger wissenschaftlich betriebene Theorie auf der einen, als industrielle Praxis der Warenproduktion auf der anderen Seite. Alles ergreift das Kapital, alles Überkommene schmilzt es ein und stürzt es drüber und drunter, nichts entgeht seinem unstillbaren Verlangen nach Warenproduktion. Denn erst dann, wenn ein Produkt zur Ware geworden ist, ist es auch ein Produkt von der Art, wie es dem Kapitalinteresse genügt.

Wie die Produkte gesellschaftlicher Produktion jedoch zur Ware gemacht werden, erwächst ihnen gleichzeitig ein semiotischer Begleiter. Der triviale Fall hierzu, auf den Marx bereits hinweist, ist die Geldware, die neben die Ware tritt, sie begleitet und ausdrückt und zunehmend Zeichencharakter aufweist. Wir meinen jedoch mehr.

Denn neben den Geldströmen werden die Warenströme auch begleitet von Kommunikationsströmen, von Zeichenprozessen also, die in rasch wachsender Komplexität der Produktion vor-, bei- und nachgelagert sind. Je stärker rationalisiert, geplant, global die Produktion wird, umso mehr ist dies der Fall. Solche Zeichenprozesse materialisieren sich in den modernen Wissenschaften und nehmen in ihnen schließlich oberste Priorität ein. Die Ware selbst wird zum schmückenden Beiwerk ihrer eigenen Existenz.

Im Falle der Bildung — die selbst schon notwendiges Produkt bürgerlicher Gesellschaft ist — erleben wir mit der Sturzflut der digitalen Medien, Multi- und Hypermedien, Virtualität diesen Prozeß hautnah. Er ist aus langer Inkubationszeit an die gesellschaftliche Oberfläche gespült worden, ein Umstand, der mit der breiten Akzeptanz dieser Umwälzung verbunden ist. Die Schlachten gegen die Umwälzung der gesamten technischen Infrastruktur sind in den siebziger Jahren geschlagen und verloren worden. Mit dem allmählichen Siegeslauf des PC durch die achtziger Jahre wurde der Rationalisierungstechnik der Stempel der humanen Technik aufgeprägt. Die neunziger Jahre schließlich brachten mit dem WWW den Durchbruch auf breiter Front, gegen den kein Warnruf mehr etwas austragen kann (Weizenbaum, Postman, Hentig, Stoll). Die allgegenwärtige Informationstechnik muß bei Strafe des Untergangs auch in den Schulen allgegenwärtig werden.

Daran aber besteht ein gesellschaftliches Interesse im Sinne gesellschaftlicher Synthesis (Sohn-Rethel) nur unter dem Aspekt der Warenproduktion. "Schulen ans Netz!" ist deswegen der — auch in der Form — militärische Befehl, sich der teilweisen Verwandlung von Bildung in Ware nicht länger zu widersetzen.

Die Aussichten sind hervorragend. Alle machen wir mit und sind begeistert darüber, den gesellschaftlichen Zwang freiwillig zu tragen. Hier, in dieser Gegend, sind meines Erachtens Antworten auf die erste Frage zu suchen, der Frage nach dem irritierenden Konsens.

Die dritte Frage fragt nach Zielsetzungen für eine Bildungsreform. Wenn meine Eingangsbemerkung zutrifft, daß also alle Antworten in letzter Instanz auf die Transformation

von Bildung in Ware hinauslaufen, dann muß Bildung im Sinne der Aufklärung so reformiert werden,

- daß der generelle Prozeß der Warenökonomie allenthalben aufgezeigt wird,
- daß die begleitenden Semiosen besonderes Thema werden,
- daß aus solcher kritischen Betrachtung emanzipatorische Potenziale gewonnen werden,
- und daß solche emanzipatorischen Potenziale in eine große reformpädagogische Offensive geleitet werden.

Zugegeben — das klingt arg allgemein, mit dem Holzhammer ziseliert. Doch nehmen wir das ernst, so kommt viel Praktisches zustande! Darüber möchte ich gern diskutieren, auch an Hand von eigenen Erfahrungen und ständigen Versuchen in der Lehre. Die Parole könnte lauten, immer noch: Die Fantasie an die Macht! Stil hat Wahrheit!